

Wie bißher, so fernerhin,  
Auf die theure Herkogin  
Ohne Maaß und Ende blicke,  
Daß man oft diß Fest begehe. Da Capo.

Recit.

Besonders Dero Knecht,  
Durchlauchte Herkogin,  
Wirft sich zu Dero Füßen,  
Und wünscht forthin  
Das Glück noch öfters zugenüssen,  
Diß fröhliche Geburts-Tags-Fest,  
So Sie des Höchsten Gunst ihund begeben läßt,  
In Demuth zu begrüßen.  
Die allertieffste Pflicht,  
So meine Brust verbindet,  
Schweigt bey der Freude nicht,  
Nachdem sie sich auf Dero Gnade gründet,  
Wornach sie Lebens lang getrachtet,  
Und die sie für das größte Kleinod achtet.  
Drum unterläßt sie nicht vor Dero Wohlergehn  
Den Himmel schlußlich anzusehn.

A R I A.

Es schütte der Himmel den herrlichsten  
Seegen  
Auf diese Durchlauchtigste Brust!  
Es lebe diß güldene Kleinod der Zeiten!  
Es müsse Sie Leben und Wohlfahrt begleiten,  
Und tausend Vergnügen zur Seiten sich  
legen!  
So mehrt sich Gedenken und Lust. Da Capo.



Da der  
**Herr Geberti**

Nun  
Zu der  
**Hohen Schule**  
ziehet,

(Anno 1731. mense Martio.)

Und daselbst

**Hygeens-Kunst**

zu erlernen sich bemühet,

Hat ein paar

**Vertrauter Freunde,**

Das

an seine Freundschaft denckt,

**III**

Ein Zeugniß darzulegen,

Diesen

**Abschieds-Wunsch**

geschenckt.



Breslau in der Baumann's. Erben Buchdruckerey druckts Joh. Theoph. Straubel, Factor.





In jeder Mensch, der lebt, wird wohl gestehen müssen,  
 Daß wir noch allesamt des Adams Erb-Schuld büßen;  
 Vornehmlich stimmt mir in dem ein jeder bey,  
 Daß unser Leib daher oft krank und elend sey.  
 Doch GOTT, der seine Huld stets zu den Menschen lenket,  
 Zeigt, daß Er auch noch oft an Adams Kinder denket;  
 Denn weil sein Vater-Herz vor uns stets Sorge trägt,  
 Ob es zwar unser Herz nicht, wie es soll, erweget;  
 So weist Er doch noch, daß Er uns Menschen liebet,  
 Weil Er die Mittel uns zu unsrer Leben giebet.  
 Denn Er hat der Natur in Fülle mitgetheilt,  
 Was unsre Schwachheit fürcht, die kranken Glieder heilt;  
 Drum mag man diese Huld mit Dank und Ruhm betrachten,  
 Und solche Wissenschaft in höchsten Ehren achten:  
 Sie hat so lange Zeit schon in der Welt geblüht,  
 So daß man sie noch jetzt in ihrem Flore sieht:  
 Man kan in Gottes Wort und andern Schriften lesen,  
 Wie nützlich nicht vorlängst die Medicin gewesen.  
 Man seh das Alterthum und dessen Männer an,  
 Was hat Hippocrates nicht in der Kunst gethan?  
 Was hat Galenus nicht, und Celsus durch ihr Wissen  
 In Schriften, und auch sonst den Menschen dienen müssen?  
 Doch wenn man auch aniekt an diese Zeiten denket,  
 Und Augen, Herz, und Sinn auf unsre Jahre lenket,  
 Wie diese Wissenschaft allmählig zugenommen,  
 Wie weit die Welt aniekt in solcher Kunst gekommen;  
 Wieviel hat man bisher in der Natur entdeckt!  
 Was unsers Schöpfers Lob und höchsten Ruhm erweckt;  
 So wird, was Verheyen, Stahl und Lemery beschrieben,  
 Die Zahl verständiger und kluger Männer lieben,  
 Was Conring, Sennert, Horst, und ein Rivin erklärt,  
 Hält die gelehrte Welt vor vielen andern werth.  
 Doch wie es pflegt zu gehn, des Allerhöchsten Gaben,  
 Die müssen jederzeit sehr viel Verächter haben,  
 So gehts auch dieser Kunst von vielen in der Welt,  
 Daß mancher oft davon ein schlechtes Urtheil fällt.  
 Doch nützte solche nicht der Welt, und unserm Leben,  
 So würde nicht hierzu GOTT seinen Segen geben,  
 Und wer vernünftig ist; Ach der bekennet frey!  
 Daß solche Kunst der Welt fast unentberlich sey.  
 Es muß ein jeder Mensch mit Wahrheit selbst bekennen,  
 GOTT pflegt sich in der Schrift oft einen Arzt zu nennen;  
 Der hat in die Natur auch solche Kraft gelegt,  
 Daß sie zur Menschen Heil die schönsten Kräuter trägt.  
 Und der thut wohl daran, der solche würdig achtet,  
 Und GOTT und auch der Welt dadurch zu dienen trachtet,  
 Der sucht des höchsten Ruhm, und auch der Menschen Wohl,  
 Denn GOTT befiehlt, daß man einander dienen soll.  
 Hochwerther Freund, Du hast DICH stets daran ergötzet,  
 Und solche Wissenschaft zum Ziel DICH vorgesehet,  
 Du hast von Jugend auf Gelehrsamkeit geliebt,  
 DICH zeigt DICH muntre Fleiß, der sich hierinnen übt.  
 Du pflegtest hier mit Lust des Theuren Brantes Lehren,  
 Und andre Männer mehr, mit Nutzen anzuhören:  
 Der höchste segne nur DICH ferneres Bemühn,  
 Wenn Du ikt wirst von uns auf hohe Schulen ziehn.  
 Zueh hin, Hochwerther Freund, und lerne das verstehen,  
 Wie unser Lebens-Blut in Adern pflegt zu gehen,  
 Betrachte mit Vernunft, wo Herz und Nieren liegt,  
 Wie GOTT so Fleisch als Bein recht wohl zusammen fügt.

Und hast Du dich erweget, so wird die Praxis kommen:  
 Wenn solche nach und nach bey DICH nun zugenommen,  
 So zieret DICH mit Recht des edlen Fleisses Gutt,  
 Das DICH Hygaa schenket; DICH ist der Doctor-Gutt.  
 Indessen lebe wohl: Läßt GOTT es einst geschehen,  
 Daß wir uns höchst-vergnügt beysammen wiedersehen,  
 So sey der Schluß gemacht; So wird mein Wunsch erfüllt:  
 Wenn aus des Höchsten Hand ein Strohm des Segens quillt.

Adam Gottfried Thebesius.  
 Hirschb. Sil.



Es ist doch wunderbar, daß GOTTES weiser Rath,  
 Vermittelt der Natur, so unterschiedne Triebe  
 Bey unsren Bildungen in uns gelegt hat:  
 Denn so treibt den die Lust und selbst die eigne Liebe  
 Zu dem, was seinen Leib in süße Ruhe setzt;  
 Er wehlet sich das Land, daselbst vergnügt zu wohnen:  
 Ein anderer, der den Stahl vor Gutt und Blut gewehet,  
 Verspricht sich Hoffnungs-voll die schönsten Sieges-Cronen;  
 Er folget, wenn er höret, daß Mars die Drommel rühret,  
 Er wagt sich in Gefahr, der Feinde Wuth zu dämpfen;  
 Wenn andre nun die Furcht kaum aus dem Neste führt,  
 So denket sein tapfrer Sinn auf lauter Blut und Kämpfen.  
 Noch andre führt der Trieb zu Geld und Gütern hin,  
 Das blöde Herze will stets an dem Mammon kleben,  
 Man glaubt, es könne wohl hier uns ein Glück blühen,  
 Und also waget man davor so Leib als Leben.  
 DICH alles sehen wir fast täglich in der Welt,  
 Und also glaubt mein Kiel, daß er die Wahrheit schreibet,  
 Ja, wenn mann ferner sich DICH vor die Augen stellt,  
 Daß nicht ein gleicher Trieb stets die Gemüther treibet  
 Zu dem, was man gelehrt, und klug und weise nennt;  
 So wird, obwohl der Mund weit mehr noch ikt verschweiget,  
 (Wo nur das Auge recht der Wahrheit Glanz erkennt,) Man von derselben doch ganz deutlich überzeugt.  
 Wir lernen alle: Doch DICH scheint jenem schwer,  
 Was diesem leichte fällt; Der lernet das beyzeiten,  
 Was jener langsam faßt: Wo kommt wohl dieses her?  
 Aus keinem andern Quell, als aus dem Fähligkeiten,  
 Die bey uns vielfach sind: denn einen führt der Trieb  
 Zu lauter Götlichen und Glaubens-vollen Dingen;  
 Er hat des Höchsten Wort und seine Weißheit lieb,  
 Und sucht in dieser es vor andren hoch zu bringen.  
 Der andre mühet sich bey früher Jahre Zeit,  
 Das, was Justinian der Nachwelt hinterlassen,  
 Die kluge Wissenschaft von Recht und Billigkeit,  
 Zum Vortheil dieser Welt durch Fleiß und Müh zu fassen.  
 Der dritte wehlet sich die Edle MEDICIN,  
 Es untersucht sein Fleiß die tief-verborgnen Kräfte  
 Der innersten Natur, mit eifrigem Bemühn,  
 Aus Kräutern mancher Art zieht er die besten Säfte.  
 Und noch ein anderer fühl den Trieb in seiner Brust,  
 Zu einer hohen Kunst von wohl-gefügten Schlüssen;  
 Kurz: die Philosophie wird ihm zu leichter Lust,  
 Worüber andre sich den Kopf zerbrechen müssen.



Aus diesen Stücken zieht nun ieder sich ein Theil,  
 Was Ihm am besten scheint zu seinen Fähigkeiten:  
 Und da DICH, Werther Freund, der kranken Menschen Heil  
 Selbst GUT und die Natur wohl zu befördern leiten;  
 So nim den edlen Trieb, die Regung willich an,  
 Und lerne, was DICH noch verborgen liegt, erfahren,  
 Nur mußt DU künftighin so, wie DU schon gethan,  
 Bey dieser Wissenschaft nicht Fleiß und Mühe sparen.  
 Denn wer den Ehren-Crank mit Arbeits-Golde zahlt,  
 Der ist allein beglückt, ja höchst beglückt zu nennen,  
 Warum? dieweil er nicht mit leeren Titteln prahlt,  
 So muß die Klugheit ihm den Glanz der Ehre gönnen.  
 Dich Kleynod wartet nun auch auf DICH, Werther Freund,  
 Dehn gen steigest DU zu jenen Pindus-Höhen;  
 Um das, was DICH anicht noch etwas dunkel scheint,  
 Vollkommen einzusehn, und gründlich zu verstehen.  
 Dein Abschied geht mir wohl mehr als zu bitter ein;  
 Weil ich DICH jederzeit vor meinen Freund gehalten,  
 Doch heißet gleich der Schluß: Es muß geschieden seyn,  
 So soll die Freundschaft doch zu keiner Zeit veralten,  
 Die schon so lange steht; die noch von Schweidnitz stammt,  
 Wo ich mit DICH vorher zu gleicher Zeit studiret:  
 Es hat der Freundschafts-Trieb so sehr mich angeflammt,  
 Daß er mich auch bereits zu DICH hieher geführt.  
 Und nunmehr ziehst DU fort? Jedoch es will DICH Fleiß  
 Durch diesen Abschied mir den Weg zu folgen bähnen;  
 Wird nun DICH kluger Sinn sich Arbeit, Müß, und Schweiß  
 So, wie er schon gethan, noch ferner angewöhnen,  
 So laßt DU höchst-beglückt in jene Ferne ziehn,  
 Wohin DICH freuden-voll Hygeons Lehren ruffen,  
 Da wird ins künftige DICH Ruhm und Ehre blühn,  
 Dasselbst betritt DICH Fuß der Tugend edle Stufen.  
 Ist fehlt nichts als der Wunsch: den Mund und Herze schenkt,  
 Zeuch hin, Geliebter Freund, in lauter Wohlergehen,  
 Der Höchste, welcher auch an DICH mit Seegen denkt,  
 Erhalte DICH gesund, und lehre DICH verstehen,  
 Was DICH zum Nutzen dient, und was DU längst gesucht,  
 Den Lohn vor Fleiß und Müß' rechtschaffen zu erlangen:  
 Ich weiß, es strebt DICH Sinn nach dieser süßen Frucht,  
 Drum wird Sie DICH Hand auch mit der Zeit empfangen.  
 Und wirst DU künftighin durch mitgetheilten Rath  
 Der kranken Schmerz, und Angst, und die gehäuften Plagen,  
 Zu stillen fähig seyn; ja, krönet GUT die That  
 Mit seiner Seegen-Hand, so wird ein jeder sagen:  
 DU seyst, wie andre mehr, des Doctor. Tittels werth;  
 Mehr soll der müde Kiel vor DICH anicht nicht schreiben:  
 DU hast, was DU von mir, und meiner Pflicht begehrt,  
 Du aber wirst mein Freund, und ich der Deine bleiben.

BIBL. UNIV.  
 WROCLAW

Johannes Abraham Michaëlis,  
 Svid. Sil.



Als der  
 Hoch-Edle, Beste, Hochweise, Rechts-  
 Hochgelahrte Herr,  
 Herr Gottlieb Schäffer,  
 Der Königl. und Chur-Fürstl. Sächs. Sechs-Stadt  
 S A N S S  
 Hoch-meritirter u. z. regierender Bürger-Meister,  
 mit der  
 Hoch-Edlen, Groß-Ehr-Eitt-und Tugend-  
 reichen, Hochbelobten Frauen,  
 Frauen Johannen Marien,  
 leßthin verwilligten Brabsin,  
 geb. Sanguin,

Anno 1731. den 6. Februarii sein erfreutes

Hochzeit-FESTIN

begieng,  
 gratulirte dem

Hoch-Edlen Brant-Baare  
 Das  
 Collegium Scholasticum.

S A N S S  
 Johann Nicolao Schilling